

## ZU BÜCHERN.

NIKOS A. NISSIOTIS: Die Theologie der Ostkirche im ökumenischen Dialog. Kirche und Welt in orthodoxer Sicht. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart. 1968. S. 245

Als Direktor des ökumenischen Instituts in Bossey-Genf und stellvertretender Generalsekretär des ÖRK nimmt der Verfasser Stellung zu den heiß umstrittenen Fragen, welche heute die institutionalisierte ökumenische Bewegung in den im ÖRK zusammenkommenden, vor allem westlichen, christlichen Gemeinschaften erfaßt haben. Die Beantwortung dieser Fragen wird weithin auch die Zukunft des ÖRK bestimmen. "Die zentrale Frage nach der Präsenz und dem Dienst der Kirche in der heutigen Welt beschäftigt in zunehmendem Maße die Orthodoxe Kirche, nicht zuletzt weil sie den ökumenischen Dialog mit dem westlich geprägten Christentum immer bewußter aufnimmt" (S. 9). Die in dem Buch gesammelten "dialogischen" Aufsätze, Vorträge und Abhandlungen wollen den "besonderen" Standpunkt der Orthodoxie im Verständnis der Beziehung zwischen Kirche und Welt, das nicht auf einer vollkommenen Trennung zwischen Profanem und Sakralem beruht, aufgrund der orthodoxen Ekklesiologie und ihrem kosmischen Verständnis auslegen. Das Buch beabsichtigt nicht präzise dogmatische Einführungen in die orthodoxe Theologie zu vermitteln, weist aber auf wichtige und tiefgehende Faltungen der Pneumatologie hin. Es orientiert sich an den Gegebenheiten der orthodoxen Tradition, die die Lücken und Fehlentwicklungen westlicher Konfessionen zur Fülle und Ausgeglichenheit der christlichen Einheit führen können. Es trägt somit zur richtigen Fragestellung der aktuellen Probleme bei.

JEAN-JAQUES VON ALLMEN: Ökumene im Herrenmahl. Johannes-Stauda-Verlag, Kassel. 1968. S. 130

Prof. von Allmen ist in der Reformierten Kirche der Schweiz beheimatet und ist "Lehrer der Praktischen Theologie an der Universität in Neuchatel. Seine neutestamentliche Schau des Herrenmahls, die an der Theologie der Väter der alten Kirche gebildet ist und die Motive der abendländischen Kirchen ebenso wie die der orthodoxen Kirchen abhört, führt über die kontroversen Positionen der mittelalterlichen Sakramentstheorien und -Praxis hinaus. Es ist nicht möglich, daß sich ein akademischer Theologe zu einer Arbeitsmethode bekennt, die 'ekklesial und biblisch' ist, die be-

tend sich dem Mysterium naht .. Der anamnetische und epikletische Charakter der Eucharistie wird besonders beachtet werden .. Aufregend und befreiend ist vor allem die unbefangene Sicht der Eucharistie als des Mysteriums des messianischen Opfers Christi, das das Selbstopfer der Ekklesia hervorruft. Von Allmen hat den Mut.. eine Rehabilitierung der Kerygma's vom Opfer Christi in der Eucharistie der Kirche zu beantragen ... Nüchtern werden auch die Möglichkeiten und die Grenze der Interkommunion gesehen, wobei deutlich herausgestellt wird, daß nicht die Interkommunion, sondern allein die Kommunion die Lösung der notvollen Probleme der Spaltungen sein kann .." So im Vorwort der vorzüglichen Übersetzung von Kirchenrat Herbert Goltzen. Eine sehr zu empfehlende Lektüre.

GUSTAVE THILS: Christentum ohne Religion ? Otto Müller Verlag, Salzburg. 1969. S. 143

Der Verfasser setzt sich bereitwillig, redlich und kritisch mit den komplexen Themen auseinander, die Karl Barth, Dietrich Bonhoeffer, Harvey Cox und jene, die ihnen überall folgen, von ihren Voraussetzungen her formuliert haben. Sein Buch informiert klar und solid über das, was er die "Autonomie der irdischen Werte" nennt und ihr Verständnis zum Heil. Die gedankentiefen Kapitel lassen aber den orthodoxen Leser, der zunächst die ökumenische Öffnung des Autors sympathisch empfindet, die Grundbegriffe der orthodoxen Spiritualität von der Verklärung und der Rolle des Heiligen Geistes vermissen, die doch Wesentliches zum Problembereich beizutragen haben.

BERNHARD WELTE: Determination und Freiheit. Joseph Knecht Verlag Frankfurt a. M. 1969. S. 147

Die Frage nach der menschlichen Freiheit wird neu gestellt, nachdem in dem Wissenschaftsbewußtsein der modernen Biologie, Psychologie die Momente der Determination, welche die menschliche Freiheit eingrenzen oder gar aufzuheben scheinen, immer mehr hervorgetreten sind.

Prof. B. Welte bietet in diesem Buch auf höchstem philosophischem, 'pädagogischem' literarischem Niveau, unter den Gesichtspunkten, die in der modernen Verhaltensforschung in den Vordergrund getreten sind, Überlegungen, die nach der einen Seite das volle Recht und die Bedeutung der verhaltensmäßigen Determinanten des Menschen zeigen und nach der anderen Seite einen phänomenologischen Grundriß der menschlichen Freiheit erbringen.

ALBERT HÖFER: Jesus von Nazareth. Zwanzig biblische Katechesen. Otto Müller Verlag, Salzburg. S. 102

Dieser Versuch hinzuführen 1. zum Evangelium von Jesus, dem Christus, 2. zur Gestalt Jesu von Nazareth und 3. zum Christusbild und zur Christusverkündigung der Kirche basiert auf dem Verständnis der gegenwärtig im katholischen Raum vorherrschenden Exegese und möchte heranwachsender Jugend und Erwachsenen, die augenblicklich gewissen philosophischen und anderen Kritiken der Bibel des N.T. ausgesetzt sind, neue Zugänge zum Urheber und Vollender des Glaubens weisen.

Die Katechesen sind erprobt, auch für die aktive Mitarbeit der zu Unterweisenden. Doch sind sie nicht vollständig. Der Verfasser nennt sie 'nur indirekte Verkündigung'. Die Erlösungslehre (Auferstehung), die Ekklesiologie und die Eschatologie wurden nicht berücksichtigt. Eine Katechese, die sich methodologisch und inhaltlich nur auf die hier genützte Exegese berufen würde, kann wohl ein gesundes Glaubens- und Gebetsleben nicht aufbauen. Trotzdem sind diese Arbeiten neben und vor oder nach der eigentlichen Unterweisung wünschenswert und vielleicht notwendig. Für sich allein scheinen sie uns jedoch unzulänglich und etwas dürftig.

HELMUT ECHTERNACH: Segnende Kirche. 3. erweiterte Auflage. August Friedrich Velmede Verlag, Hamburg. 1968. S. 262

Dieses Buch bietet sehr viel Material zum heute im Westen vernachlässigten Thema "Der Segen". In einem ersten Kapitel, 'Grundlegung', werden die ontologischen Denkvoraussetzungen dargestellt und geprüft: Magie und Theurgie, Segen und Wort, Segen und Sakrament. Sorgfältig wird nach dem "Mysterium" und nach den Mysterien des Neuen Bundes gefragt. Im zweiten Kapitel wird die nähere Sachbestimmung des Segens präzisiert, den Strukturgesetzen und der Dialektik des Segens nachgegangen und gezeigt, was gesegneter Segen ist. Das dritte Kapitel weist den Ort des Segens auf: die Kirche. In den folgenden Kapiteln wird der 'Segen' von Konfirmation und Exorzismus, von Trauung, Ordination und Absolution nachgewiesen. Ein letztes Kapitel bringt ebenfalls Vergessenes und Wichtiges zur Segnung der Toten.

Der sympathische Verfasser, der sich soviel Gegnerschaft zugezogen hat, versucht, wie so manche ihm verwandte Theologen, katholisches Erbe und lutherischen Auftrag organisch zu verbinden. Nicht nur seine Gegner und die todernsten Verfechter einer 'Verheutigung' von Christentum und Kirche (die Sache ist amüsant wie das Wort) lehnen diese Versuche ab. Auch die geborenen Freunde dieser Richtung, nämlich die römischen Denker und Kirchenlenker, lehnen, aus 'ökumenischem', aber kurzfristigem Empfinden heraus, den Umgang mit diesen evangelischen Kreisen und Gedanken allzu leicht ab. Es ist vielleicht tragisch, wenn einerseits diesen lutherischen mit ihren abendländischen Komponenten nicht recht in den Blick kommt (sie sehen nur ihr römisches Erbe in der Perspektive des 2. Jahrtausends, anstatt zu bedenken, daß Rom in der patristischen Epoche orthodox war wie das Morgenland und mit ihm), andererseits aber die orthodoxen Verantwortlichen sich nicht genügend informieren und sich mit diesen Anliegen nicht ernst genug beschäftigen.- Wir wünschen, daß gerade die Orthodoxen, aber nicht nur sie, sich mit diesem Buch unvoreingenommen und redlich auseinandersetzen.

HERMANN-JOSEPH RICK: Friede zwischen Ost und West. Rom und Konstantinopel im ökumenischen Aufbruch. Verlag Regensburg, Münster. 1969. S.

Dieses empfehlenswerte Buch bringt Dokumente und Fakten der jüngsten Phase der Beziehungen zwischen Alt-Rom und Neu-Rom mit ihren Inzidenzen. Es stellt sie in die historischen, theologischen und kirchenpolitischen Zusammenhänge. Besonders lesenswert ist die Einleitung, wo oft der Nagel auf den Kopf getroffen wird. "Mit all dem (Konfrontation breiter Volksschichten mit dem ortho-

doxen kirchlichen Leben während der Weltkriegs und nachher mit den Emigranten; Verfolgte Kirche; liturgische Bewegung) war auch ein gewisser Snobismus verbunden. Es war modisch, in Fragen der Ostkirchen bewandert zu sein. Dabei machte es ja nichts aus, daß die Kenntnis des christlichen Ostens allzuoft höchst dilettantisch war. Die Bemühungen entbehrten wesentlich der Tiefe. Und selbst wo diese vorhanden war, fehlte die existentielle Bejahung... Die Christenheit des Westens war bis zur Reformation nur noch ein Torso... Die Reformation führte zu einer weiteren Zerspaltung dieses Torso... Oft schien (eigentlich scheint es noch immer. Die Red.), als sei der Ökumenismus identisch mit den Beziehungen zwischen katholischer und evangelischer Kirche... Ziel dieser Seiten ist es, bewußt zu machen, daß auch im Ursprungsland der Reformation das geistige Bemühen um die Ostkirche unumgänglich ist".

Es wäre aber zu bemerken, daß der orthodoxe Standpunkt und seine Argumentation nicht voll begriffen wird und die Perspektive des sonst schätzenswerten Buches die bekannte römische Sicht über den theologischen Komplex des Uniatentums einschließt und zu wenig die wirklich neuen Ergebnisse ekklesiologischer Art des Vaticanums II heranzieht. Zu bedauern ist ebenfalls die zu geringe Berücksichtigung der gesamten Ostkirche (die rumänische Kirche hat doch ihr eigenes Gewicht, auch in dieser Hinsicht). Eine orthodoxe Darstellung der hier behandelten Dinge wäre sehr zu begrüßen. Zur Problemlage wäre zu untersuchen, wie sich die dogmatisch-theologischen Entwicklungen des sich mit der katholischen Kirche identifizierenden lateinischen Patriarchats nach der Trennung, zum konstanten Magisterium der Orthodoxen Kirche, vor und nach der Trennung, verhalten. Wie können die als katholisch verbindlich erklärten Entscheidungen von 14 'neuen' (d. h. allein lateinisch-ökumenischen) Konzilien und 2 solo päpstlich unfehlbaren dogmatischen Verkündigungen von der katholischen Orthodoxie integriert werden?

P. JOH. CHRYSOSTOMUS: Kleine Kirchengeschichte Rußlands nach 1917 Herder-Bücherei Band 311. Freiburg 1968. S. 188

Der bekannte Gelehrte legt hier in seiner klar und flüssig geschriebenen Arbeit einen der besten Beiträge zur neueren russischen Kirchengeschichte vor. Bei den Schwierigkeiten, die sich einer solchen Untersuchung in den Weg stellen, ist die ruhige Beurteilung von Personen und Geschehnissen schätzenswert, wenngleich natürlich der eine oder andere vielleicht die Akzente lieber anders setzen möchte oder auch müßte. Der Leser wird auch dankbar dafür sein, daß diese Geschichte ihm hilft, der allerjüngsten Entwicklung nicht zu oberflächlich und zu optimistisch gegenüberzustehen, wie dies allzu oft geschieht.

RICHARD WURMBRAND: Gefoltert für Christus. Ein Bericht vom Leiden und Bekennen der Unterdrücktenkirche in Länder hinter dem Eisernen Vorhang. Aussaat-Verlag, Wuppertal 1968. S. 140

Wir haben keinen Grund, die Glaubwürdigkeit und die subjektive Aufrichtigkeit des Verfassers anzuzweifeln, wie es von gewissen protestantischen Stellen aus durchsichtigen Gründen versucht wird. Aber ebenso glaubwürdige Leidensgefährten des vormals ungläubigen, in Rußland kommunistisch engagierten Kämpfers, der

zu evangelisch-fundamentalistischem Christentum gefunden hatte, stellen fest, daß mindestens in Rumänien die geschilderten Zustände nicht mehr bestehen. Die Situation hat sich dort weithin gewandelt. Der eingeschlagene nationale Weg Rumäniens entfernt sich zusehends von den Kreml-Richtlinien, auch, was die Religionspolitik angeht.

Es soll nichts von der Härte der Verfolgung beschönigt werden, aber manche kontrollierbare Einzelheiten stimmen nicht. Auch gleitet der Verfasser, ohne dies klar abzugrenzen, von russischen Verhältnissen in rumänische und zurück, von früheren in jetzige Jahre. Unschön und abzuweisen sind Pauschalurteile und hämische Bemerkungen über die Orthodoxe Kirche.

Nichts darf uns hindern, besonnene und wirksame brüderliche Solidarität mit allen zu üben, die allenthalben um des Namens Christi willen in Bedrängnis sind.

An KALENDERN bzw. ALMANCHS für 1969 erhielten wir:

CREDINTA herausgegeben vom Rumänischen Orthodoxen Missionsbistum in Amerika, der von allen das klarste Profil und anspruchsvollste Niveau besitzt;

ALMANACH der Rumänischen Orthodoxen Parochie WIEN, der am luxuriösesten ausgestattet ist; CRKVA des Serbischen Orthodoxen Patriarchats zu BELGRAD, der religiös reichhaltigste; ST. SAVA für die serbischen Gemeinden unter Bischof Dionisie und seinen Mit-Bischöfen, mit bestem Calendarium, wichtigen Gebeten und Hinweisen und religiös nationalen Erziehungsartikeln; KALENDAR für die Gemeinden unter Belgrader Jurisdiktion in Amerika mit interessanten Beiträge über Fortschritte kirchlichen Lebens in der alten und neuen Heimat (Bilder von Neubauten und modernen Versuchen kirchlicher Architektur);

MOSKAUER kirchlicher Kalender mit den ausführlichsten Angaben zu Kirchenjahr, den Photographien des Episkopates (zu vergleichen mit den Stuhlinhabern voriger Jahrgänge), Bildern und Kirchengebäuden und einer russischen Übersetzung einiger gebräuchlicher Gottesdiensttexte aus dem Kirchenslawischen und sonst nichts.

Noch anzuführen ist das Jahrbuch ESCHEGODNIK der tschechisch-slowakischen Kirche. Bild S. S. des Metropoliten Dorotheos von Prag und ganz CSSR mit 10 Aufsätzen (englische Resumés) geschichtlichen, theologischen und pastoralen Inhalts. Interessant, wie ökumenische Aktualitäten behandelt werden.

#### AUS DER ORTHODOXEN KIRCHE.

Ökumenischen Patriarchat KONSTANTINOPEL

Gerüchte über Abmachungen, die eine Verlagerung des Sitzes des Ökumenischen Patriarchen, nach dem Tode Athenagoras I., nach Athen, sind Phantasiegebilde. Freiwillig wird das Patriarchat seinen historischen Boden nicht verlassen, mit dem seine kanonische Stellung schon verbunden ist. Auch gelten die Verträge von Lausanne immer noch, die ihm seinen Status verbürgen.

Ebenso wird das Patriarchat nicht auf seine jurisdiktionellen Rechte über die griechisch sprechende Diaspora verzichten, die die Athener Regierung scheinbar auf dem Hl. Synod von Griechenland übertragen sehen möchte,

nachdem in der neuen griechischen Kirchenverfassung ihm in jenen Diözesen Griechenlands, die der Jurisdiktion des Patriarchen Athenagoras unterstanden, praktisch annulliert würden.

Der neue Metropolit für Bonn und Deutschland, Exarch für Holland und Dänemark wird Metropolit Jakovos von Philadelphia (52). Er beendete mit Erfolg die Krise in Australien, war Mitglied des Zentralkomitees des ÖRK und spricht deutsch.

Verhandlungen zur Errichtung einer theologischen Hochschule und eines Seminars in Süddeutschland zur Ausbildung von Theologen für Westeuropa, ähnlich der Anstalten in den USA, sollen zu einem guten Ende geführt haben.

Der bisherige Vorsteher der orthodoxen Mönchsgemeinde in Taizé (Frankreich), Archimandrit Damaskinos Papandreou, wurde zum Generalsekretär des Rates für die Vorbereitung der Panorthodoxen Synode, mit Sitz in Chambésy bei Genf, berufen.

Der Ersthierarch der unter Konstantinopler Jurisdiktion stehenden ukrainischen Kirche im Ausland, Nikanor, entschlief im Alter von 86 Jahren in Karlsruhe und wurde dort von seinem Nachfolger Mstyslaw, New York, USA, bestattet.

#### Patriarchat ALEXANDRIEN

Alle bisher mehr oder weniger lange Zeit verwaisten Diözesen erhielten Bischöfe, ebenso wurden wichtige Posten neu besetzt.

Patriarch Nikolaus VI. besuchte nach Athen auch das serbische Patriarchat mit seinen historischen Heiligtümern.

#### Patriarchat MOSKAU

Die Behörden der Ukrainischen Sowjet-Republik haben die Schließung des Kiewer Protrovskij-Nonnenklosters angeordnet. Das Kloster war im Kriege während der deutschen Besetzung neu eingerichtet worden und durfte auch nach dem Kriege bis zu 250 Nonnen aufnehmen. In den letzten Jahren war diese Zahl allerdings verringert worden. Ein Teil der Nonnen wurde in russisch-orthodoxe Klöster in Israel überführt, die von der russischen Exilkirche der Moskauer Patriarchatskirche übergeben werden mußten. In Kiew verbleibt jetzt nur noch ein Nonnenkloster, das Florovsky-Voznesenskij-Kloster.

Zwei junge Moskauer Priester hatten in einem offenen Brief an den Patriarchen der Russisch-orthodoxen Kirche, Alexej, gegen die "Servilität" der Kirche gegenüber dem atheistischen Sowjetstaat protestiert. Dies berichtete dieser Tage die offizielle Sowjetzeitschrift "Wissenschaft und Religion". Der Brief soll in den Pfarren von Hand zu Hand gegangen sein. Zwar hatte man die beiden "Rebellen" aus der Kirche ausgeschlossen, doch sei die Unruhe immer noch zu spüren.

Die Zeitschrift nahm den Vorfall zum Anlaß, um gegen eine "Minderheit von Extremisten" zu polemisieren, die die harmonischen Beziehungen zwischen Kirche und Staat zu stören suchten. "Wir verlangen, daß sich die Kirche als Institution gegenüber der Sowjetmacht loyal verhält, heißt es in dem Blatt.

Erst kürzlich veröffentlichte das "Journal des Moskauer Patriarchats" eine Verfügung des Heiligen Synods der Russischen Orthodoxen Kirche vom 30.

Juli vergangenen Jahres, in der "die für die Heilige Kirche und den Frieden in ihr schädliche Tätigkeit" des Erzbischofs Ermogen von Kaluga und Borovsk verurteilt wird. Erzbischof Ermogen war unter ungeklärten Umständen 1965 in den Ruhestand versetzt worden und lebt seither in einem Kloster in Minsk. Mit seinem Protest gegen "Unklarheiten" und "Anomalien" im Verhältnis zwischen Kirche und Staat hatte Ermogen Aufsehen erregt. In ausführlichen Stellungnahmen bezeichnete er Ende 1967 und im Februar 1968 die gesamte Struktur der Kirche als unkanonisch, weil die der orthodoxen Kirche gemäße Bischofswahl durch einen Ernennungsmodus ersetzt worden sei und eine vom Staat erzwungene Änderung des Gemeindestatus von 1961 "das Wesen des pastoralen Dienstes des Priesters in der Gemeinde verfälscht" habe. Wiederholt hatte der Erzbischof darauf hingewiesen, daß seine Pensionierung in Wahrheit auf Verlangen der staatlichen Behörden erfolgt sei, und seine Wiedereinsetzung als Eparchialbischof verlangt. In dem Entschluß des Heiligen Synods vom Juli vergangenen Jahres heißt es, Ermogen habe gewisse Seiten des kirchlichen Lebens tendenziös interpretiert und gegenüber dem Patriarchen, dem Hl. Synod sowie anderen Bischöfen "sträfliche Unbeherrschtheit" gezeigt. Mit den von ihm versandten Briefen, die ein Ärgernis für das kirchliche Leben gewesen seien, habe er versucht, die oberste kirchliche Gewalt in einer bestimmten Richtung zu beeinflussen. Die verspätete Bekanntgabe der Tatsache, daß am 30. 7. 1968 zwischen den Synodalen unter dem Vorsitz des Patriarchen und Erzbischof Ermogen eine "ausgedehntes Gespräch" über seine "schädliche Tätigkeit" stattgefunden hat, wird von Kennern der kirchlichen Situation in der UdSSR als ein Beweis dafür angesehen, daß die Kirche durch den "Fall Ermogen" in eine ernste Lage geraten ist.

Diese Lage wird durch viele andere "kalte" Verwaltungsmaßnahmen verschärft. Die atheistischen Kampagnen werden mit mehr oder weniger Einsicht in die wirkliche Haltung der Gläubigen weitergeführt. Auch hier läßt "Ökumenismus" echte Solidarität vermissen.

#### Patriarchat SERBIEN

In diesem Jahr begeht die Serbische Orthodoxe Kirche das 750-Jahr-Jubiläum ihrer Unabhängigkeit. Ihr erster Erzbischof und eigentlicher Begründer, der heilige Sava, hat schon 1219 die Autokephalie für seine Kirche vom Konstantinopler Patriarchen Theodorus Laskarus, der in Nicäa weilte, erungen. Im Jahre 1346 zum Patriarchat erhoben, und nahm die serbische Kirche alsdann den fünften Platz auf der Rangliste der orthodoxen Kirchen ein, unmittelbar nach den vier alten Patriarchaten. Später, als die Serben unter den Türken litten und das russische Patriarchat gegründet wurde, hat die russische Kirche diesen Platz gewonnen.

Anlässlich der Feier, die vom 14. bis 16. September in Belgrad und im Kloster Zica, dem ersten Sitz des Erzbischofs, stattfindet, wird eine Festgabe der Kirche herausgegeben. Ihre Mitarbeiter sind die eminentesten Professoren der Belgrader Universität und Mitglieder der serbischen Akademie der Wissenschaften. Die Abhandlungen haben verschiedene Aspekte der Geschichte, Literatur, Kunst, Musik, Architektur usw. zum Gegenstand, die unter dem Einfluß und unter der Aufsicht der Kirche gepflegt worden sind.

In der Sondersitzung der Bischofssynode im März ist eine neue Diözese für Westeuropa und Australien geschaffen worden. Zum ersten Bischof wurde der Vikarbischof des Patriarchen Lavrentije gewählt, der am 30. März in London installiert wurde.

In Jugoslawien wird ein neues Gesetz über den Status der Religionsgemeinschaften vorbereitet, da das alte von 1953 wegen der "großen Wandlungen in den Beziehungen zwischen Staat und Kirche" praktisch überholt sei. Als Än

derung in den Beziehungen zwischen Staat und Kirche wird u.a. angeführt: Volle Religionsfreiheit, das Recht auf freie Ausübung religiöser Amtshandlungen.

#### Patriarchat RUMÄNIEN

Es verstarben im Kloster Cernica bei Bukarest die früheren Metropoliten von Chisinau, Ephrem und der von Timisoara.

In Curtea de Arges wurde ein neues Seminar eröffnet, das vor allem dem priesterlichen Nachwuchs von Transylvanien dienen soll.

Der bisherige zweite Vikarbischof des Patriarchen, Visarion, von Ploesti wurde zum in Alba Julia residierenden Vikarbischof des Metropoliten von Sibiu, mit dem historischen Titel von "Alba Julia und dem Osten" ernannt. Ebenso beschloß der Hl. Synod die Bischofschirotonie für den Vikar Cracinnas, des Metropoliten von Jasi. Er führt den Titel von Suceava. Andere Veränderungen im Episkopat stehen bevor.

Die 100 000 Exemplare der neuen rumänischen Bibel (1392 S.) werden im Lande verteilt. Papier und Tinte wurden von den Universalen Bibelgesellschaft geschenkt, deren europäischer Beauftragter persönlich die Verteilung in Bukarest, Ploesti, Brasov, Fagaras, Sibiu und Rimnic beobachtete. Im Durchschnitt kommen 10 Exemplare auf jede orthodoxe Gemeinde. Das Buch kostet 35 lei bei der Bestellung und dann noch 65 lei bei Erhalt.

#### Patriarchat BULGARIEN

Mit der Bestellung des Abtes für das weltberühmte Rila-Kloster hat sich das monastische Leben in diesem bulgarischen Nationalheiligtum und historischen geistigen Zentrum der bulgarischen Kirche wieder normalisiert. Das Kloster, das wertvolle Kunstschatze beherbergt, war in ein Museum umgewandelt worden, sämtliche Mönche mußten es verlassen. Anlässlich des Bulgarien-Besuches des Ökumenischen Patriarchen Athenagoras von Konstantinopel, im Herbst 1967 gaben die Behörden bekannt, daß das Rila-Kloster wieder mit Mönchen besiedelt würde. Diese Besiedelung, die schon im vergangenen Herbst eingeleitet wurde, ist nun durch die Bestellung des neuen Abts vollständig vollzogen. An die Spitze des Klosters wurde mit dem Generalvikar von Sofia, Archimandrit Joan, einer der führenden Ökumeniker der bulgarischen Orthodoxie, gestellt.

Im Mai beging auch die bulgarische Kirche die 1100-Jahr-Feier des hl. Kyryll, des Erleuchters der Slawenvölker. Es nahmen daran teil: der Ökumenische, der alexandrinische, der serbische, der rumänische Patriarch, sowie der Erzbischof von Athen (so daß übergescheitete Kommentatoren bereits von einer Schwergewichtsverlagerung der Orthodoxie sprechen wollten).

Auf etwa 8 1/2 Mio Bulgaren kommen 6 Mio Orthodoxe mit 3.200 Kirchen und Kapellen (Kapellen, in denen nur am Patrozinium Gottesdienst gefeiert wird) und 2000 Priester, über 100 Klöster (manche sind sehr klein) mit 400 Mönchen und Nonnen.

Die bulgarische Kirche wurde 870 gegründet und zu Beginn des 10. Jahrhunderts zum Patriarchat erhoben. Ihm folgten das Erzbistum Ochrida (11. bis 18. Jahrh. und das Erzbistum-Patriarchat von Tirnowo (12. bis 14. Jahrh.). Nach der ottomanischen Eroberung wurde die bulgarische Kirche dem Ökumenischen Patriarchat eingegliedert. 1870 wieder als Exarchat hergestellt, gewinnt sie 1953 die Patriarchenwürde wieder zurück.



Es gibt 11 Diözesen mit Metropolitentum an der Spitze. Der Hl. Synod tritt in Vollversammlungen und kleiner Besetzung zusammen. Eine 12. Diözese besteht in den USA für Priester und Gläubige in Amerika, Kanada, Australien und Europa. Ein theologisches Seminar mit 2000 Zöglingen und eine Akademie mit 115 Normalstudenten und 30 Studenten in Fernkursen. Die Studentenzahl wächst seit 2 Jahren. Eine neue Bibelausgabe ist in Vorbereitung.

## Kirche von HELLAS

Die Mönchsrepublik, wegen der ökumenischen Haltung des Patriarchen Athenagoras in Unruhe versetzt, wurde nun durch Maßnahmen der Athener Regierung in neue Bedrängnis geführt. Ihre seit 1000 Jahren unangetastete Unabhängigkeit wird dadurch eingeschränkt, daß alle Beschlüsse der Mönchsregierung vom Gouverneur zensuriert und die Form ihrer Bekanntmachung festgesetzt werden müssen. Dieser Gouverneur wäre berechtigt, die Reliquien, die Bibliotheken, sowie alle beweglichen und unbeweglichen Güter zu kontrollieren.

Die Mönche protestierten beim Ökumenischen Patriarchen, dem von Moskau, dem ÖRK und der UNO, sie legten Beschwerde beim obersten Gericht Griechenlands ein. Neben gewichtiger Stimmen in Hellas selbst, nahmen energische Proteststellung der Hl. Synod von Moskau mit Patriarch Alexej ein, der vor allem die Solidarität aller orthodoxen Hierarchen appelliert und sich mit scharfen Worten an die Athener Regierung richtet.

Durch Notverordnung wurde der Kirche von Hellas eine neue Verfassung gegeben. Sie fand eine gewisse Zustimmung bei manchen, weil sie in dem oder jenem Punkt der Kirche eine ~~bisher nicht gekannte~~ ~~Unabhängigkeit vom Staat~~ gewährt, aber eine nicht geringe Ablehnung bei vielen, weil sie in manchem unkanonisch ist und der staatlichen Einmischung Türen öffnet. Einmütig verlangten fast alle Metropolitentum die Aufhebung von Artikel 51, der alle Befugnisse der Bischofskonferenz bis zum 15. Februar 1972 der von der Militärregierung eingesetzten achtköpfigen Notstandssynode überträgt.

Die neue Verfassung stipuliert, daß, zum ersten Mal, Laien an der Leitung teilnehmen sollen. Ein Laie jeder Diözese wird Mitglied der Allgemeinen Versammlung der Kirche und vier Laien gehören dem Zentralrat an, der die Beschlüsse dieser zur Ausführung bringt. Die Laien werden aus einer Liste gewählt, die der Bischof und ein Regierungsvertreter aufstellt.

Die Verfassung sieht die Schaffung von 10 Sekretariaten vor, eines auch für die auswärtigen Angelegenheiten.

Die Verfassung sieht die Freiheit der Kirche auf geistlichem und religiösem, aber auch auf finanziellem Gebiet vor. So wird die Anwesenheit eines Regierungsvertreters bei den Sitzungen des Hl. Synods abgeschafft. Aber bei Angelegenheiten verwaltungsmäßiger Sachgebiete soll der Kultusminister eingeladen werden. Die Regierung behält sich die Wahl des Erzbischofs vor aus einer Dreierliste, die die Kirche vorschlägt.

Die Festlegung neuer Grenzen für die Diözesen behält sich die Regierung vor. Solche mit weniger als 50 000 Gläubigen sollen aufgehoben werden. Außer den Klöstern Vlatodon und St. Anastasia bei Thessalonich, die unter Konstantinopel bleiben, kommen alle Klöster unter die Jurisdiktion der Diözesanbischöfe. Auch die Klöster des Patriarchats Jerusalem und des Berges Sinai sind davon betroffen, während Kreta, Dodekanes und Athos unberührt bleiben.

Unter normalen Umständen hätte diese neue Verfassung dem Synod aller Bischöfe zur Diskussion vorgelegt werden müssen. Zweimal wurde diese Sitzung verschoben. Als am 1. März die Synode zusammentrat, sollte sie die

Verfassung ohne Diskussion entgegennehmen. Aber die Opposition formierte sich unter der Führung des Metropoliten von Piräus. Die Opposition wünscht vor allem eine vollständige Trennung von Kirche und Staat. Sowohl wegen dieser Opposition als auch aus eigenen Vorbehalten, bot Erzbischof Hieronymos seinen Rücktritt an. Aber selbst die Opposition wünschte dieses nicht.

Im Übrigen hatte der Erzbischof u. a. verschiedenen Professoren das Projekt der Verfassung zur Kritik vorgelegt. Als man Hieronymos fragte, was geschehen würde, wenn die Bischöfe die Verfassung ablehnen würden, erklärte er, daß sie Gesetzeskraft trotzdem erhalten würde, da es sich um eine "Notverordnung" handle.

Einem Interview des Leningrader Metropoliten Nikodim, der auf die Unfreiheit der griechischen Kirche hinwies, entgegnete Erzbischof Hieronymos von Athen: "Ich wünsche von ganzem Herzen Metropolit Nikodim persönlich und der ganzen Russischen Kirche, wie auch jeder anderen orthodoxen Kirche, daß die Abhängigkeit, die der Staat ihr auferlegt, sich auch nur von ferne jener Abhängigkeit nähern möge, die die "griechischen Obristen" der griechischen Kirche angeblich auferlegen ... "Ich möchte Metropolit Nikodim diese Frage stellen: Hat die Kirche Rußlands schon alle Probleme gelöst, die ihre eigenen Beziehungen zum Staat angehen, um sich um die Probleme anderer kümmern zu können?"

Unter dem Vorsitz von Erzbischof Hieronymos wurde in Athen eine "Orthodox-christliche Gesellschaft zur Verbreitung der Heiligen Schrift" gegründet. Ihrem Vorstand gehören neben anderen führenden Theologen der Dogmatiker Trembelas und der Neutestamentler Bratsiotis an. Als erste Aktion hat die Orthodoxe Bibelgesellschaft mit der unentgeltlichen Verteilung von 10 000 Exemplaren des Neuen Testaments in Schulen, Kasernen, Krankenhäusern und bei den griechischen Gastarbeitern im Ausland begonnen. Diese Ausgabe des Neuen Testaments ist mit einem Kommentar von Prof. Trembelas ausgestattet, der vor allem auf die in Griechenland wie beim Auslandsgriechentum starke Propaganda und Argumentation der Zeugen Jehovas eingeht.

#### Kirche von POLEN

Der Warschauer Erzbischof Stephan Rudyk (77), das Oberhaupt der autokephalen orthodoxen Kirche Polens ist in Warschau verstorben. Er war 1961 von der Synode der polnischen Orthodoxen Kirche zum Erzbischof und 1965 zum Metropoliten von Warschau und ganz Polen gewählt worden.

#### Kirche von FINNLAND

Am 2. Pfingsttag wurde in der Uspenski-Kathedrale zu Helsinki der Archimandrit Johannes (Rinne) zum Bischof von Lappland geweiht. Die weihenden Bischöfe waren: Erzbischof Paaveli (Karelien und ganz Finnland), Metropolit Meliton von Chalcedon (Patriarchat Konstantinopel) und Bischof Herman von Tichuin (Patriarchat Moskau). Der Bischof Alexander von Helsinki konnte wegen Alters nicht beiwohnen, sein Bischofsstab wurde aber symbolisch während der Prozessionen mitgetragen. Ökumenische Gäste waren: Der katholische Bischof von Finnland, der lutherische Bischof von Helsinki, der lutherische Feldbischof, ein schwarzer Priester aus Afrika und viele lutherische Priester der Stadt Helsinki. Bischof Johannes ist in Abo (Turku) am 16.8.1923 geboren. Er machte 1942 Abitur am Abo-Klassiske-Lyceum, akademische Studien an der Abo-Akademie und an der Universität Helsinki, an der Durham-University in England und am Union-Theological-Seminarium

in New York, an der Aristoteles-Universität in Thessaloniki und an Leningrader Geistlichen Akademie.

Er lehrte orthodoxe Theologie an der Theologischen Fakultät zu Abo, war Chefredakteur des Orthodoxen Publicationsrats in Finnland. Bischof Johannes ist ein wohlbekannter Gast und Teilnehmer vieler orthodoxer und ökumenischer Tagungen. Er ist Vizepräsident des Orthodoxen Jugendverbandes Syndesmos. Er konvertierte 1966. In Konstantinopel wurde er 1967 zum Diakon geweiht, und im gleichen Jahr zum Priester. Die Mönchsweihe erhielt er im Kloster auf Patmos. Archimandrit wurde er im Dezember 1967. Große Hoffnungen werden auf ihm gesetzt. Sein Titel Bischof von Lappland läßt versprechen, daß die Orthodoxen Skoltappen aus der Vergessenheit treten. Aber auch die schwedisch sprechenden Orthodoxen in Finnland hoffen auf den neuen Bischof, weil er außer finnisch, griechisch und kirchenslawisch sowie schwedisch spricht. Bischof Johannes wird zunächst in Helsinki dem greisen Bischof Alexander beistehen.

#### AUS DER ÖKUMENISCHEN WELT

I. 1. In einem Brief an einen katholischen Wiener Journalisten führte Patriarch Athenagoras aus: Zwischen Ost- und Westkirche bestünden nach wie vor "gewisse theologische Meinungsverschiedenheiten", doch sei "ihre Kraft durch die Sonne der Liebe bereits verbleicht". Ost- und Westkirche wären bereits zur "alten Glaubensüberzeugung" gelangt, "daß wir uns zur selben Religion Christi bekennen". Bei den Bemühungen um die Herstellung der vollen Einheit müsse man sich dessen bewußt sein, daß "wir nicht durch eine Entscheidung des Papstes oder durch Konzilien getrennt wurden sondern durch Tatsachen. Also müssen wir uns eines Tages auch durch Tatsachen vereinigen", betonte der Patriarch (AKID).

In einem Appell an die Christenheit fordert derselbe Patriarch einen gemeinsamen Ostertermin für alle Christen. Er wünscht, daß gemeinsam und baldmöglich Studien, die von ganzem Herzen und in aller Demut unternommen werden zur Verwirklichung einer universalen Feier des höchsten und heiligsten christlichen Festes".

2. Der Athener Prof. Dr. Johannes Karmiris, einer der führenden orthodoxen Dogmatiker, hat eine Monographie über die "dogmatische Konstitution 'De Ecclesia' des Zweiten Vatikanischen Konzils" veröffentlicht. Karmiris bezeichnet darin dieses Konzilsdokument als einen der wichtigsten Beschlüsse des Zweiten Vatikanums, der "in dessen Gesamtwerk die zentrale Stelle einnimmt". Die in der Kirchenkonstitution dargelegte Lehre mache die westliche Ecclesiology für die Orthodoxen verständlicher und annehmbarer. Gemeinsam mit dem Ökumenismusdekret "scheint die Konstitution 'Lumen gentium' eine neue Basis und Atmosphäre für den Dialog zwischen den getrennten Kirchen zu schaffen".

Der von der Bruderschaft "Soter" (Erlöser) herausgegebene kirchliche Kalender für Griechenland ist 1969 der christlichen Wiedervereinigung gewidmet. Es wird wiederholt und mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Einheit nur eine Rückkehr zur und auf der Basis der Lehre der Apostel und des Vätererbes der "Einen Heiligen Katholischen und Apostolischen Kirche" des ersten Jahrtausends möglich sei. "Wahrhaftige, beständige und aufrichtige Einheit - und nach ihr verlangen wir brennend - wird nur durch Rückkehr der getrennten Kirchen zur Lehre der Apostel und dem Erbe der einen Heiligen Katholischen und Apostolischen Kirche möglich sein".

3. Auf der Weltkonferenz des ÖRK in Uppsala 1968 hielt der Delegationsleiter der Russischen Orthodoxen Kirche, Metropolit Nikodim, einen viel beachteten Vortrag über das Verhältnis von Ökumene und Orthodoxie. In diesem Vortrag wird deutlich, wie die Russische Orthodoxe Kirche ihre Mitarbeit im ÖRK versteht. Die Orthodoxie verurteilt entschieden den pseudotheologischen Modernismus, der unsere Kirchen hier überschwemmt, und die törichte Verwechslung von Evangelium und Politik, die hier die Konturen der Kirche immer mehr verschwimmen läßt. Der Metropolit sagte u. a.:

"Bekanntlich hat die Russische Orthodoxe Kirche, bei permanenter positiver Einstellung zu den Grundideen des Ökumenismus, seinerzeit eine große Vorsicht hinsichtlich seiner konkreten Ausdrucksformen gezeigt und speziell im Verlauf einer Reihe von Jahren nach der konstituierenden Amsterdamer Generalversammlung des ÖRK im Jahre 1948 die Tätigkeit dieser neuen ökumenischen Organisation, um über die Möglichkeit einer Mitarbeit in ihr ohne Verletzung der von ihr bekannten Prinzipien der Orthodoxie Klarheit zu gewinnen.

Es war übrigens für das orthodoxe Bewußtsein von Anfang an offensichtlich, daß eine Mitarbeit im ÖRK und um so mehr ein Eintritt in diese Gemeinschaft unvermeidlich ein Eintauchen in die Sphäre des Protestantismus und, wenn Sie wollen, eine gewisse Variante der Kenosis (Entäußerung) bedeuten werde insofern, als die Stimme des orthodoxen Zeugnisses in den ökumenischen Versammlungen und den Dokumenten des ÖRK verklingen werde im Chor verschiedenartiger, doch im Wesen protestantischer, Äußerungen.

Nur eine dem faktischen spezifischen Gewicht der Orthodoxie in der christlichen Welt entsprechende numerische Verstärkung der Vertretung der Orthodoxen Kirchen kann eine Ausbalancierung des gegenseitigen Verhältnisses der beiden sich mit gleicher Kraft manifestierenden konfessionellen Gruppen oder Systeme bewirken, wodurch durchaus nicht immer ein optimales gegenseitiges Verstehen garantiert ist. Ich muß offen sagen, daß dies nur dann verschwinden wird, wenn alle christlichen Kirchen - die Einmütigkeit im Glaubensbekenntnis erreicht haben werden - d. h. wenn alle Kirchen - die Mitglieder des ÖRK - übereinstimmen mit der alten ungeteilten Kirche glauben werden, wobei sie in ihrer Rechtgläubigkeit oder, wenn Sie wollen, in ihrer Orthodoxie durchaus nicht unbedingt so sein müssen, wie sich die Orthodoxie gegenwärtig in der einen oder anderen lokalen Kirche, darunter auch in der Russischen Orthodoxen Kirche, historisch darstellt. Wir Orthodoxen vermeiden derartige Erklärungen auf ökumenischen Versammlungen in der Meinung, daß ein häufiges Erinnern an die verschiedene Natur von Orthodoxie und Protestantismus kaum 'zum Frieden und zur Besserung untereinander dient' (Röm 14,19). Doch in einem so verantwortungsvollen Moment, da ich als Haupt der Delegation des Moskauer Patriarchats auf der Generalversammlung des ÖRK die Ansicht dieser Kirche über die ökumenische Bewegung darlegen muß, fühle ich mich vor Gott und meinem Gewissen verpflichtet, dies in aller nötigen Offenheit und Gradlinigkeit eines Zeugen zu tun, für den ein 'den Ohren' der Fragenden 'schmeicheln' (2. Tim 4,3) bedeuten würde, daß er zum Betrüger wird, 'der verführt wird' (2. Tim 3,13).

Man darf den Eintritt der Orthodoxen Kirche in den ÖRK nicht als einen kirchlichen Akt im ekklesiologischen Sinn des Wortes betrachten. Er bezieht sich auf die Seiten des Lebens und der Aktivität der Russischen Orthodoxen Kirche ...

... Die von der Russischen Orthodoxen Kirche angewandte Methode der Beschlußfassung über den Eintritt in den ÖRK ist ein klarer Hinweis darauf, daß dieser Akt nie als ekklesiologisch verpflichtend für das orthodoxe Bewußtsein betrachtet worden ist. Es wäre exakter, nicht über einen Ein-

tritt - und schon gar nicht von einer Aufnahme - der Russischen Orthodoxen Kirche in den ÖRK zu reden, als vielmehr von einem Übereinkommen zwischen der Leitung der Russischen Orthodoxen Kirche einerseits und der Leitung des ÖRK andererseits über Hinzuziehung der Vertretung der Russischen Orthodoxen Kirche zu einer ständigen Zusammenarbeit mit den Vertretern der anderen Kirchen, die sich zu einer ökumenischen Gemeinschaft unter dem Namen des ÖRK vereinigt haben ...

.. Wenn ich vom Weltkirchenrat rede, muß ich, um gerecht zu sein, bemerken, daß von Anfang an in die Definition des Wesens des ÖRK eine gewisse Unklarheit und Zweideutigkeit hineingebracht worden ist. Bekanntlich war das Komitee der 35, das am 8. Juli 1937 in London zusammengetreten war, zu der Überzeugung gelangt, daß die Zeit gekommen sei, einen Weltkirchenrat zu bilden, als ständiges Organ der Kirchen zur Ausführung ihrer gemeinsamen ökumenischen Aufgaben. Der Rat wurde definiert als 'Vereinigung der Kirchenvertreter, die die Interessen der Bewegung 'Leben und Arbeit' und 'Glaube und Kirchenverfassung' wahrnimmt. Die Konferenzen von Oxford und Edinburgh haben das Projekt der 35 gebilligt und die Vereinigung bei den Bewegungen beschlossen.

Doch schon die vereinigte Konferenz, die in Utrecht im Jahre 1938 stattfand, hat folgende Basis des ÖRK gebilligt und beschlossen, die später auch in der 1. Vollversammlung des ÖRK im Jahre 1948 in Amsterdam bestätigt wurde. 'Der ÖRK ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die unseren Herrn Jesus Christus als Gott und Heiland anerkennen ... '

... Die orthodoxe Lehre ist ihrem Wesen nach unveränderlich. Dieses Wesen kann man als die lebendige heilige Tradition der Kirche charakterisieren, die das ihr anvertraute, gottoffenbarte apostolische Glaubenserbe unangestastet bewahrt und unversehrt interpretiert ...

.. Ich kann in diesem Zusammenhang nicht umhin, auf die bekannte Definition der Einheit einzugehen, die zuerst 1960 in St. Andrews ausgearbeitet und dann in den Bericht der Sektion Einheit übernommen wurde, den die Vollversammlung in New Delhi im Jahre 1961 annahm: 'Wir glauben, daß die Einheit, die zugleich Gottes Wille und seine Gabe an seine Kirche ist, sichtbar gemacht wird, indem alle an jedem Ort, die in Jesus Christus getauft sind und Ihn als Herrn und Heiland bekennen, durch den Heiligen Geist in eine völlig verpflichtete Gemeinschaft geführt werden, die sich zu dem einen apostolischen Glauben bekennt, das eine Evangelium verkündet, das eine Brot bricht, sich im gemeinsamen Gebet vereint und ein gemeinsames Leben führt, das sich in Zeugnis und Dienst an alle wendet. Sie sind zugleich mit der gesamten Christenheit an allen Orten und zu allen Zeiten (d.h. diejenigen, die getauft sind und Jesus Christus als Herrn und Heiland bekennen.- Metr. Nikodim) in der Weise, daß Amt und Glieder von allen anerkannt werden und daß alle gemeinsam so handeln und sprechen können, wie es die gegebene Lage im Hinblick auf die Aufgaben erfordert, zu denen Gott Sein Volk ruft' (Bericht der Sektion Einheit I,2)..

.. Die Sünde der Trennung besteht nicht in dem ungenügenden Bewußtsein von der objektiv ja existierenden unverletzten inneren Einheit, sondern in einer wesentlichen Lockerung der Einheit, in einer für den ganzen Leib der Kirche Christi schmerzlichen, wesentlichen Verletzung seiner einzelnen Teile. Die Einheit der Kirche ist tatsächlich eine Gabe Gottes allerdings in dem völlig eindeutigen Sinn, daß das göttliche Fundament der kirchlichen Einheit in Christus, d. h. die Möglichkeit engster Gemeinschaft mit Christus, durch den Glauben und die Teilnahme am sakramentalen Leben, sonderlich aber der wahren Eucharistie unter der Voraussetzung ganzen Gehorsams gegenüber der Fülle göttlicher Offenbarung, existiert und bis ans Ende der Zeiten existieren wird ...

Ich will nicht auf die Erfolge der ökumenischen Bewegung in der Zeit zwischen den zwei Vollversammlungen des ÖRK (1961 bis 1968) von New Delhi

bis Uppsala eingehen. Sie sind meiner Ansicht nach unzweifelbar und ermutigend. Es genügt, mit der Arbeit der Kommission 'Glaube und Kirchenverfassung' bekannt geworden zu sein, um zu sehen, um wieviel breiter und tiefer das Verlangen nach den dogmatischen und praktischen Schätzen der alten ungeteilten Kirche ist.

Wir begrüßen wärmstens die in den jüngsten Dokumenten der Kommission 'Glaube und Kirchenverfassung' bekundete Entschlossenheit, 'verstärkt die Dokumente der alten Konzile zu studieren' und 'dem Zeugnis der patristischen Periode' noch größere Aufmerksamkeit zu widmen ...

Ich möchte noch ein paar Worte zu einigen Gedanken im Vortrag des Generalsekretärs des ÖRK, Dr. Blake, sagen, die er dem Zentralkomitee des ÖRK während seiner Tagung in Heraklion (Kreta) 1967 vorgetragen hat. Dr. Blake erklärte in seinem geschickt aufgebauten und inhaltsreichen Vortrag, daß nach seiner Meinung 'der Weg des ÖRK im Dienst für die ökumenische Bewegung darin besteht, daß wir so sehr radikalen Einfluß auf die Hervorbringung eines neuen revolutionären Gehorsams gegenüber Jesus Christus nehmen, wie sehr wir konservativ bleiben müssen in der Bewahrung des alten Evangeliums vom transzendenten Gott, Der Sich in Seinem Sohn, unserem Herrn Jesus Christus, geoffenbart hat'.

Wir Orthodoxen begrüßen wärmstens jenen vernünftigen Konservatismus im Glauben, den uns die heiligen Apostel geboten haben, wenn sie ermahnen 'lasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben' (Hebr 13 9). Deswegen hat (der Herr in Seiner Kirche) 'etliche zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern gesetzt'. damit 'wir nicht mehr Kinder seien und uns bewegen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre' (Eph 4,11-14).

Mit Genugtuung haben wir jene Stellen des Berichtes von Dr. Blake aufgenommen, in denen er die Bedeutung christlicher Standhaftigkeit angesichts des herätischen theologischen Modernismus unterstreicht, der den eingeborenen Sohn Gottes, der in des Vaters Schoß ist (Joh 1,18), auf die Erde herabzuziehen und das Wort ganz zu vermenschlichen sucht, das am Anfang bei Gott war und erst danach (Gal 4,4) Fleisch wurde und unter uns wohnte (Joh 1,14), der jetzt als Gottmensch zur Rechten Gottes des Vaters sitzt. 'Ich bin ganz sicher', sagte Dr. Blake, 'daß die Position der ökumenischen Bewegung in Bezug auf die Verfechter 'der neuen theologischen Ansichten' seelsorgerlich behutsam sein muß, meine aber entschieden, daß wir niemandem Anlaß zu der Vermutung geben sollten, als ob wir als ÖRK das Sein Gottes, des Vaters unseren Herrn Jesu Christi, in Zweifel zögen'.

Man muß allerdings unterstreichen, daß seelsorgerliche Hinwendung zu den Anhängern modernistischer Anschauungen absolut nichts mit endloser Bereitschaft zu tun hat, sich mit jeder beliebigen Willkür auf dem Gebiet des christlichen Glaubens auszusöhnen. Es gibt eine Grenze, jenseits der der Freisinn zu einem Faktor aktiver Zerstörung sowohl des christlichen Glaubens als auch der christlichen Einheit wird.

Was Dr. Blakes Gedanken über 'den neuen revolutionären Gehorsam gegenüber Jesus Christus' und über 'radiaklen Einfluß des Weltkirchenrats' in dieser Hinsicht angeht, so wissen wir Orthodoxe uns verpflichtet, behutsam und vorsichtig vorzugehen. Kein Zweifel kann darüber bestehen, daß die 'Erneuerung des Geistes' zur Erkenntnis dessen, 'was der Wille Gottes, der gute, wohlgefällige und vollkommene' Gotteswille ist (Röm 12,2), das wichtigste und ständig wirksame Gesetz christlichen Lebens bleibt. Um innerlich nicht zu sterben, muß das Volk Gottes mit guter Willensäußerung

beständig dem Geist Gottes bei der Eneruierung der Herzen (Jes 18,31); (vgl. 36,26) und des rechten Geistes (Ps 5,12) entgegenkommen.

Wie indessen dieser Prozeß unserer Zeit verläuft, revolutionär oder re-  
volutionär, ist schwer zu sagen. Niemand hat uns dazu unbestreitbare pro-  
phetische Vollmacht verliehen. Und wenn wir die Behauptung hören, 'es  
sei vollkommen klar, wie sehr wir und unsere Kirchen in diesen Tagen re-  
volutionäre Umbrüche brauchen' (S. 7, Abschn. 2, Abs. 7), so entsteht un-  
willkürlich der Gedanke, daß damit eine etwas gefährliche Verallgemeine-  
rung getroffen wird. Möglicherweise ist den protestantischen Theologen  
nicht nur nachzudenken eigen, sondern auch im Geiste einer allumfassenden  
Dynamik sich auszudrücken, die zuweilen dazu neigt, ähnlich wie der alte  
Prophet Elias, die Erscheinung des Herrn eher im Erdbeben und im Feuer  
als im Wehen eines leisen Windes zu erwarten (vgl. 1. Könige 19,11-12).  
Auf jeden Fall empfinden die Orthodoxen Kirchen nicht eine solche bren-  
nende Notwendigkeit zu 'revolutionärer Erneuerung des kirchlichen Lebens.  
Und dies kann man nicht mit irgendeinem Vorbehalt oder mit Gleichgültig-  
keit gegenüber der in dieser Welt vor sich gehenden Entwicklung gleich-  
setzen noch mit einer Unterbewertung 'der lebendigen Ökumene', von der  
so treffend in der bekannten Bestimmung des Zweiten Vatikanischen Konzils  
über den Ökumenismus (§ 8) gehandelt wird, sondern ist der Natur der Or-  
thodoxie inhärent, die eher ein ruhiges 'aggiornamento' zuläßt als stür-  
mische Reformen, welche dazu angetan sind, manchmal traurige und schwer  
wieder gutzumachende Folgen hervorzubringen, etwa in der Art der bekann-  
ten russischen Kirchen-'Erneuerung' der zwanziger Jahre. Es wäre wün-  
schenswert, daß alle Feststellungen in Bezug auf notwendige Erneuerungen  
des kirchlichen Lebens aus ökumenischen Diskussionen erwachsen und in den  
offiziellen Dokumenten in einer völlig klaren und konkreten Form ange-  
führt würden, um jegliche Verdachtsmomente, Zweideutigkeit und allzu gro-  
ße Verallgemeinerung auszuschließen ...

... Deswegen bestehen wir Orthodoxen fest auf der Unantastbarkeit der in  
der Erklärung von Toronto verkündeten Grundsätze, wie sie im dritten  
Teil dargelegt worden sind und unterstützen völlig die Bemerkung eines  
unserer ökumenischen Brüder, den Dr. Visser't Hooft in seinem Vortrag  
über den 'Sinn der Mitgliedschaft im ÖRK' erwähnt hat.

'Laßt und fortfahren, in der Bruderschaft zu bleiben und zu wirken, un-  
nötiges Selbstbewußtsein vermeidend, das uns nur Anlaß zum Hochmut sein  
kann'. Lieber mit der Realität leben, welche die Definition übertrifft,  
als mit einer Definition, die größeren Inhalt für sich beansprucht, als  
bei uns in Wirklichkeit vorhanden ist' (§ 5).

So schauen wir optimistisch und mit Hoffnung auf alle Schwierigkeiten und  
Mühen unseres gemeinsamen christlichen Weges zur Einheit, entflammt in  
Liebe zu dem Gottmenschen Jesus Christus, unserem Herrn und bestrebt,  
Seinen Glauben und Seine Liebe in der ganzen Welt zu mehren; laßt uns  
voranschreiten und nicht stehenbleiben, sondern die ökumenische Bewegung  
weiterführen, weil vor uns her als guter Hirte (Joh 1,4) der Heiland und  
Schöpfer der Welt schreitet. Er ist es, Der alles neu macht (Off 21,5).  
Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh 14,6)". (Der Heilsbron-  
nen, Berlin 5.11. 1968).

4. Zu seinem Besuch am Sitz des ÖRK in Genf erklärte der serbische Patri-  
arch, German, der in Uppsala zu einem der Präsidenten des ÖRK gewählt  
worden war u. a.: Die serbische Orthodoxe Kirche hält dafür, daß ihre  
Präsenz in der ökumenischen Bewegung sich nur in dem Maß rechtfertigt,  
wie sie die Reichtümer ihrer eigenen Tradition dartun kann. Die orthodo-  
xen Theologen sollen einen Dialog mit den nicht-orthodoxen Theologen  
führen, denn nicht, indem wir unsere dogmatische Nichtübereinstimmung

verhüllen, werden wir sie überwinden".- Pastor Blake erklärte: "Der ÖRK hat keine eigene Ideologie. Er hat einen Glauben, von allen geteilt, an den dreieinigen Gott, den wir verherrlichen und dem wir gehorsam dienen ..." Er verlieh dem Wunsch Ausdruck, "das Leben des ÖRK zu entwickeln und zu modifizieren, damit alle, die von der orthodoxen Tradition sind, das Gefühl haben, wirklich (hier) zu Hause zu sein ..."

5. Im Auftrag der ökumenischen Kommission der Ständigen Konferenz der orthodoxen Bischöfe in Amerika erarbeitete V. Alexander Schmémann einige "Klarifizierungen". Er verlangt eine präzise Definition der unannehmbaren Haltungen des ekklesiologischen Relativismus, des dogmatischen Minimalismus usw. Es muß klar unterschieden werden zwischen dem 1. Ziel der ökumenischen Bewegung: Die Wiederherstellung der Einheit der Christen innerhalb der sichtbaren und permanenten Institution der Kirche und der zweitrangigen Ebenen des gemeinsamen christlichen Handelns. Die Orthodoxie hält schon lange an ihrem überlieferten Nichtengagement in Politik und sozialem Kampf, so daß der neue Akzent, den der Westen auf dieses Engagement setzt, das er als selbstverständlich betrachtet, zum mindesten diskutabel ist. Die "ökumenischen" Erklärungen auf diesem Gebiet können die Orthodoxe Kirche nicht binden.

6. In einem Sendschreiben hat die Russisch-Orthodoxe Griechisch-Katholische Kirche von Amerika mit Besorgnis festgestellt, dass sich in der ökumenischen Bewegung in letzter Zeit immer mehr ein Einheitsverständnis durchsetze, das der Übereinstimmung in Glauben und Dogma fast gar keinen Platz mehr einräume. Alle dogmatischen und kanonischen Bestimmungen der Kirche würden als relativ und unverbindlich betrachtet, und man stehe auf dem Standpunkt, daß die Einheit, angeblich schon vorhanden lediglich noch "zur Ausdruck gebracht" und "gestärkt" werden müsse. Dies aber sei mit dem Selbstverständnis der Orthodoxen Kirche unvereinbar. In diesem Zusammenhang werden die Angehörigen der auf Amerika beschränkten Russisch-Orthodoxen Kirche (die auch eine Diözese in Japan hat) nachdrücklich an die Unzulässigkeit von Konzellation und Interkommunion mit allen, die nicht der Orthodoxen Kirche angehören, erinnert.

II 1. Im Januar 1969 unternahm der rumänische Patriarch Justinian an der Spitze einer Delegation der Rumänisch-Orthodoxen Kirche eine offizielle Besuchsreise zu den Alt-Orientalischen Kirchen in Ägypten, Indien und Äthiopien zur Förderung der Wiedervereinigungs-Bestrebungen zwischen den Orientalischen und der Orthodoxen Kirche. Der rumänische Patriarch führte Gespräche mit dem äthiopischen und dem koptischen Patriarchen, und über seine Begegnung mit dem Katholikos des Ostens, Mar Basileios IV., Eugen, in Kottayam, Südindien, wurde folgendes gemeinsames Kommuniqué verlautbart:

"Katholikos, Bischöfe und Volk der Syrisch-Orthodoxen Kirche fühlen eine enge Verbundenheit mit der Rumänisch-Orthodoxen Kirche in der Gemeinschaft der christlichen Liebe. Der Besuch hat einen bedeutenden Beitrag geleistet zu den wachsenden freundlichen Beziehungen zwischen den beiden Kirchen".

"Die Oberhäupter der beiden Kirchen sind der vollen Überzeugung, daß solche offiziellen Besuche viel dazu beitragen, ein sympathisches Verständnis unter den Gliedern der Kirchen für den Glauben und die Tradition des anderen zu schaffen. Unter anderen Möglichkeiten wird von beiden Kirchen vorgeschlagen: Der Austausch von Theologie-Professoren und Studenten, gegenseitige Besuche auf hoher Ebene und ein größerer Informationsaustausch beider Kirchen".

"Ohne den beabsichtigten Gesprächen zwischen der Panorthodoxen Konferenz und dem ständigen Komitee der Alt-Orientalischen Kirche vorzugreifen,



wird vorgeschlagen, eine besondere Studiengruppe von je drei Theologen beider Kirchen einzusetzen, um das Ausmaß der Übereinstimmung im christologischen und anderen Dogmen sowie den Traditionen festzustellen und den beiden Kirchen Schritte zur Wiederherstellung der vollen Gemeinschaft vorzuschlagen". (AKID)

2. Am 22. Februar 1969 veranstaltete die orthodox-alkatholische St. Nikolaus-Gemeinschaft eine Tagung in Zürich. Sie begann mit der Göttlichen Liturgie, geleitet von Archimandrit Serafim. Nach einer Aussprache über den Stand der orthodox-alkatholischen Gespräche wurde folgende **R e s o l u t i o n** gefaßt:

Die St. Nikolaus-Gemeinschaft stellt mit Befriedigung fest, daß der orthodox-alt-katholische Dialog Wirklichkeit geworden ist. Die Gespräche von Bischof Küry in Sofia und Belgrad, die Bemerkungen von Erzpriester Heitz in "ORTHODOXIE HEUTE" (Nr. 25) und die Antwort von Prof. Karmiris von Pfr. Amiet (IKZ, Heft 304) bedeuten eine faktische Aufnahme des Gesprächs. Auf "ORTHODOXIE HEUTE" werden die christkatholischen Mitglieder der St. Nikolaus-Gemeinschaft eine Antwort ausarbeiten. Sie möchten die orthodoxen Gesprächspartner jetzt schon darauf hinweisen, daß in den alkatholischen Kirchen in manchen Fragen seit längerem die echt alkatholischen Positionen, die mit den orthodoxen im wesentlichen übereinstimmen, klarer bewußt werden. Daher ist die alkatholische Haltung in solchen Fragen nicht ohne weiteres auf Grund älterer Verlautbarungen festzustellen, die von der orthodoxen Auffassung abzuweichen scheinen.

Um den Gedanken der orthodox-alkatholischen Einigung auch in den Ortsgemeinden zu verbreiten, wird die St. Nikolaus-Gemeinschaft weiterhin gemeinsame Gottesdienste durchführen.

3. Im Communiqué der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz vom 1.5.1969 lesen wir:

"Im Hinblick auf die neueste Entwicklung in den Orthodoxen Kirchen bezüglich den Einigungsbestrebungen mit der Alt-Katholischen Kirche beschloß die IBK, für die Interorthodoxe Theologische Kommission für den Dialog mit den Alt-Katholiken einen 'Glaubensbrief' unter Hinzufügung der einschlägigen Dokumentationen ausarbeiten zu lassen.

Der christkatholische Bischof Urs von Bern und Sekretär der IBK besuchte den Patriarchen von Sofia und die Serbische Kirche.

III. 1. Der Dialog der Liebe zwischen der Römisch-Katholischen und der Orthodoxen Kirche, der Patriarch Athenagoras so sehr am Herzen liegt, trat in das Stadium der theologischen Konfrontierung ein.

In Bari traten zwischen dem 28.4. u. 3.5. 175 römisch-katholische und orthodoxe Fachleute (aus Istanbul, Athen, Saloniki) unter der Schirmherrschaft von Papst Paul VI. und dem Ökumenischen Patriarchen zusammen. Beide richteten Grußbotschaften an die Tagung. Der Papst: "... eine brüderliche Reflexion über die Griechische Kirche in Italien vor und nach dem Bruch der normalen Beziehungen zwischen der RKK und der OK kann von hohem Nutzen sein, um die Möglichkeit in den Blick zu bekommen, von der Existenz im Leben der Kirche einer legitimen und fruchtbaren Ausdrucksverschiedenheit des gemeinsamen christlichen Erbes". Der Patriarch: "... In dieser Zeit allgemeiner Beunruhigung und In-Fragestellung der traditionellen Werte, ist es von Trost zu wissen, daß der Kongreß versuchen wird, die Werte der Alten Kirche neu zu entdecken. Denn unsere Kultur, wie die Theologie haben keine Zukunft ohne Referenz an die Vergangenheit ..."

Themen: Der kanonische Status der byzantinischen Bischöfe in Italien, der Einfluß der Politik auf die Lehrstreitigkeiten in Süditalien, die Aszetische Literatur in Kalabrien u.s.w. 8 Vorträge am Tag mit Aussprachen am Runden Tisch. Metropolitan Aemilianos, der auch den Metropolitanen von Myra vertrat, meinte: "... indirekt wurden auch die heutigen Gegensätzlichkeiten der Ekklesiologie angegangen .. es ist ein erster Schritt einer echten theologischen Konfrontierung, die durch den gemeinsamen Besitz erleichtert wird".

Am 13. und 14. Mai 1969 fand in Wien auf Veranlassung der Stiftung "Pro Oriente" ein Ökumenisches Symposium statt. Es sprach in Gegenwart von Kardinal König und Metropolitan Chrysostomos Tsitter der rumänisch-orthodoxe Metropolitan Nicolae Mladin von Transylvanien, Erzbischof von Alba-Julia und Hermannstadt über das Thema "Die ostkirchliche Ethik und die Probleme von heute", Archimandrit Christoph Dumont OP behandelte das Thema "Das orthodoxe Konzil - Erwartungen und Hoffnungen der Römisch-katholischen Kirche". Ein round-table-Gespräch ergänzte die Vorträge.

Metropolitan Nicolae, der 1942/43 Gasthörer an der Universität Wien war, hielt anlässlich seines Aufenthaltes in Wien im Rahmen der Theologischen Fakultät eine Vorlesung über das Thema "Die christliche Aszese in orthodoxer Sicht".

Die ökumenischen Beziehungen zwischen der neuerstandenen mit Rom unierten Kirche und der Orthodoxen Kirche der Tschecho-Slowakei scheinen sich in ruhigere Bahnen zu lenken. Eine gemeinsame Erklärung des Metropolitanen Dorotei und seiner Bischöfe Nikolai und Kirill von der Ok und des Bischofs Hopko mit zwei seiner Priester und einem lateinischen Vikar soll einer Befriedung dienen.

Leider ging und geht die westliche Kirchenpresse nur zu leicht über die Exzesse hinweg, die die Orthodoxen zu beklagen haben: Sakrilegien an der Eucharistie, Todesopfer und dergl. mehr. Erklärlich ist vieles, aber soll nicht einmal die Kette von Schlag und Gegenschlag aufhören, zumal die Auflösung der Unierten Kirche 1950 vom atheistischen Staat befohlen worden war? Wie die Prager Eparchie mitteilt, wurde die OK nicht auf das reduziert, was sie 1950 war. Sie bewahrt auch in der Slowakei etwa 100 Gemeinden. Die OK umfaßt 4 Diözesen, 2 in Böhmen und Mähren, 2 in der Ostslowakei. Sie hat eine theologische Fakultät in Presov mit 16 Studenten und 26 bereits ordinierten Priestern. Sie veröffentlicht eine Zeitschrift. Die Spannungen dauern besonders da an, wo die Orthodoxen ihr bisheriges Gotteshaus nicht mitbenützen dürfen und nun unter schwierigen Umständen neue Kirchen bauen müssen.

Auch Rom beging die 1100-Jahr-Feier des hl. Kyrill in feierlicher Weise. Unter den Anwesenden waren Delegierte von der OK nicht anerkannten sog. Makedonischen Kirche. Ihr angebliches Ansuchen, sich mit Rom zu unieren, soll der Papst abgelehnt haben.

2. Der Papstbesuch beim ÖRK fand in der kirchlichen Presse des Abendlandes zustimmende und kritische Würdigung. Die Haltung Paul's VI. war überzeugend, echt und nüchtern; die Protestanten wirkten etwas geniert und ziemlich unsicher. Der aufgeworfenen Problematik kommt wahrscheinlich Lukas Vischer in seinem Interview mit der Pariser "Réforme" mit seiner Frage nach dem letztlich Einheit gebenden Prinzip, am nächsten. Rom arbeitet im wichtigsten Sektor des ÖRK "Glaube und Verfassung" schon mit. Auch seine karitativen Tätigkeiten stimmt es mit den Organismen des ÖRK ab.

Als Nachfolger Kardinal Bea's, dem verstorbenen Präsidenten des römischen Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen, wurde Kardinal Willebrands ernannt. Nach Herkunft und geistiger Ausrichtung versteht er die Protestantismen ziemlich gut. Die Orthodoxen teilen im allgemeinen nicht so sehr seine Sicht der ökumenischen Fragestellung, wünschen ihm aber gedeihliche Arbeit.

Nach-ökumenische Zeit? Erhebliche Besorgnis äußerte der ehemalige Generalsekretär des ÖRK, Willem A. Visser't Hooft, gegenüber Menschen, die bereits von einer "nach-ökumenischen" Zeit sprächen, weil sie meinten, man könne die Einheit der Christen allein dadurch erreichen, daß man die interkonfessionelle Zusammenarbeit in der sozialen Aktion verstärke. In einem Vortrag in Kalifornien sagte Visser't Hooft, es müsse zu einem Chaos führen, wenn innerhalb der ökumenischen Bewegung die Anwälte der sozialen Aktion und die theologischen Verfechter der christlichen Einheit getrennte Wege gehen sollten: "Eine ökumenische Bewegung, die nicht christozentrisch ausgerichtet ist, kann nicht mehr als einen schwachbrüstigen Synkretismus zustande bringen, einen wertlosen Versuch, irgendein Gefühl der Einheit durch Verwischen der Gegenwätze und Unterschiede zu erzeugen". Visser't Hooft bekräftigte während seines Vortrags seine Überzeugung, daß auch die römisch-katholische Kirche eines Tages dem Weltrat der Kirchen angehören werde.

#### INHALTSVERZEICHNIS.

JOSEPH VON ARIMATHIA VOR DEM GRABE, HYMNOS AM HOHEN SABBAT Deutsch von Gabriel Bultmann . . . . .	S. 1
ERLÖSUNG UND VERGÖTTLICHUNG von Wladimir Lossky . . . . .	S. 2
ORTHODOXES OSTERN IN JERUSALEM von P. Johannes Düsing, Jerusalem . . . . .	S. 10
EINE WEISSAGUNG DER ALTVÄTER . . . . .	S. 16
LEBEN DES IN GRIECHENLAND SEHR VEREHRTEN HEILIGEN NEKTARIOS von P. Basilios Grolimund, Athen . . . . .	S. 17
ZU BÜCHERN . . . . .	S. 24
AUS DER ORTHODOXEN KIRCHE . . . . .	S. 28
AUS DER ÖKUMENISCHEN WELT . . . . .	S. 34

ORTHODOXIE HEUTE erscheint vierteljährlich

Jahresabonnement: DM 10,-

Einzelheft: DM 3,-

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter:

Erzpriester Sergius Heitz

4 Düsseldorf, Pattscheider Straße 30

Telefon 76 22 36

Commerzbank A.G., Zw. Düsseldorf-

Holthausen Kto. Nr. 44 23 174

Postscheckkonto Essen 321 29

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise nur mit Zustimmung der Schriftleitung.

Die nicht von der Schriftleitung signierten Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.